

**Zeitschrift:** Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA  
**Herausgeber:** Verein für Schweizerisches Heimwesen  
**Band:** 61 (1990)  
**Heft:** 11

**Artikel:** Ältere Menschen brauchen mehr als "Spitex" - Thesen zur Rolle von Pro Senectute  
**Autor:** Schibler-Reich, Susi  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-810143>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Ältere Menschen brauchen mehr als «Spitex» – Thesen zur Rolle von Pro Senectute

Referat von Susi Schibler-Reich, Abt. Soziale Dienstleistungen, Zentralsekretariat Pro Senectute,  
anlässlich der Abgeordnetenversammlung in Zürich

**Pro Senectute hilft mit, dass ältere Menschen ihre Lebensqualität beibehalten oder noch verbessern; und Pro Senectute setzt sich dafür ein, dass die älteren Menschen solange wie möglich in ihrer vertrauten Umgebung verbleiben können. Grundsätze unserer Stiftungspolitik, auf die wir stolz sind – Grundsätze aber auch, die zum Handeln auffordern und für deren Umsetzung es eines Programms bedarf, eines Programms zum Wohnen Daheim.**

Daheim lebt auch die 77jährige Frau Scherrer.\* Frau Scherrer und ich wohnen im gleichen Haus, einem Jugendstilhaus in Zürich-Hottingen. Die Wohnung im 1. Stock passt gut zu Frau Scherrers schönen Möbeln. Frau Scherrer ist eine weitgereiste Dame, die Bridge spielt und gerne Einladungen gibt. Seit einem Vierteljahr geht es Frau Scherrer nicht mehr so gut. Innerhalb von drei Monaten ist sie mehrmals gestürzt und hat sich dabei einmal den Arm, dann eine Rippe und schliesslich einen Knöchel gebrochen. Medizinisch und pflegerisch wurde sie bestens betreut; und gesundheitlich geht es ihr wieder so gut, dass sie die tägliche Körperpflege allein besorgen und auch jeden Tag ausgehen kann. Zum Essen geht sie oft ins nahe Seniorenzentrum, und nachmittags wird sie häufig von Bekannten mit dem Auto abgeholt. Aber der Haushalt ist Frau Scherrer über den Kopf gewachsen. Es sei überall staubig und klebrig, klagt sie. Zwar hat ihr eine nicht in Zürich lebende Tochter einen privaten Hausbetreuungsdienst organisiert. Dieser hat sich dann aber nicht an die getroffenen Abmachungen gehalten und verlangt pro Stunde Fr. 34.-. Auch Pro Senectute habe ihr kaum Hoffnungen auf eine ständige Hilfe machen können. Frau Scherrer, die bis vor kurzem regelmässig im Altersheim vorgelesen hat, tut sich schwer mit dem Organisieren und Annehmen von Hilfe für sich selber.

Im Moment ist ihr fast alles verleidet. Sie geniert sich und wirkt resigniert. Einladen mag sie auch kaum mehr jemanden. Sie will jetzt so rasch wie möglich ins Heim; ihre Kinder wären dann ruhiger, meint sie. Und im Quartier wartet man wahrscheinlich bereits ungeduldig auf die geräumige Vier-Zimmerwohnung.

Frau Scherrers Geschichte ist unspektakulär. Genauso unspektakulär findet Altern oft statt. Die Kräfte schleichen sich eben manchmal langsam davon. Aber Frau Scherrers Geschichte zeigt, worum es geht, wenn wir vom Wohnen Daheim reden und dafür aus den Grundsätzen der Stiftungspolitik Wegweiser für unser Handeln ableiten. Dazu vier Feststellungen und einige sich daraus ergebende Folgerungen und Ideen:

## Feststellung 1

*Die Zeitdimension «solange wie möglich in der vertrauten Umgebung leben» ist beeinflussbar. Wichtigste Einflussfaktoren sind Quantität, Qualität und Regelmässigkeit mitmenschlich begleitender und häuslicher Hilfen. Ihr teilweises Fehlen kann zum überstürzten Entscheid für einen noch nicht oder vielleicht gar nie nötigen Umzug ins Heim führen. Das Wohnen Daheim wird dadurch verzerrt zum Warten aufs Heim; und aus einem Zuwenig*

an partieller und ambulanter Hilfe kann ein Zuviel an stationärer und totaler Hilfe werden.

## Folgerungen:

Für Pro Senectute ergeben sich daraus drei Folgerungen:

- Auf der organisatorischen bzw. unternehmerischen Ebene sind regelmässige *Markt-Überlegungen* zum Produkt «Hilfen zum Wohnen Daheim» nötig durch Fragen wie: Wieviele ältere Menschen in unserer Region werden vermutlich wie lange welche Hilfen brauchen? Wie werden sich diese Zielgruppen bezüglich Quantität und Qualität allenfalls verändern? Welche anderen Organisationen bieten welche Hilfen zum Wohnen Daheim? Welchen Anteil will und kann Pro Senectute übernehmen? Welches sind die Finanzierungsgrundlagen usw.?
- Auf der individuellen Ebene des älteren Menschen *müssen Arbeitsinstrumente zur gezielten Abklärung des effektiven Bedarfs an Hilfen sowie zum bedarfsgerechten und wirtschaftlichen Einsatz dieser Hilfen* entwickelt und angewendet werden.
- Vor allem aber müssen alle nur erdenklichen Anstrengungen unternommen werden, damit diese *Hilfen sichergestellt* sind. Perfekteste Planung und edelste Grundsätze bleiben wirkungslos, wenn die personellen Ressourcen fehlen. Eine dieser Ressourcen – selbstverständlich neben dem natürlichen Umfeld und neben den ambulanten Diensten – sind die älteren Menschen selber. Wie lange und mit welcher Qualität diese daheim wohnen und leben können, ist – zusätzlich zur Solidarität zwischen den Generationen – unter anderem auch abhängig vom Ausmass der Solidarität und Hilfsbereitschaft älterer Menschen untereinander. Diese durch konkrete Programme zu unterstützen, zu begleiten und zu honorieren, ist eine dringende Aufgabe von Pro Senectute.

## Feststellung 2

*Altern wird noch immer zu oft als rein gesundheitlicher Vorgang betrachtet, für dessen Steuerung in erster Linie die Gesundheitsfachleute zuständig sind. Eine zunehmende inhaltliche, strukturelle und finanzielle Lenkung der Altershilfe durch die Einrichtungen des Gesundheitswesens ist die Konsequenz dieser Sichtweise. Die ohnehin oft schon enge Welt des älteren Menschen wird noch enger durch seine Fixierung auf die Rolle des Patienten, für dessen Wohl die Spitexdienste sorgen – eine Bezeichnung, die für die ambulante Altersarbeit viel zu kurz greift und die für das Wohnen Daheim meist entscheidenderen hauswirtschaftlichen und mitmenschlich begleitenden Hilfe zu Subsidiärfunktionen der Behandlungspflege degradiert. Wenn Spitex als Synonym für die Gesamtheit der ambulanten Dienste steht, muss der Ausdruck aus der Sicht von Pro Senectute als falsch beurteilt werden. Der ältere Mensch braucht nur in den allerersten Fällen spitalähnliche Dienste. Er braucht in erster Linie Unterstützung, Begleitung und Hilfe zur Beibehaltung des gewohnten Lebensraumes und der gewohnten Lebensweise. Wohnen Daheim ist eine soziale Grösse, die sich an der Lebensgeschichte und den Bedürfnissen des zuhause lebenden älteren Menschen orientiert und nicht an der Welt des Spitals und deren Übertragbarkeit in die eigene Wohnung.*

\* Name geändert

### Folgerungen:

Als Teil des Schweizerischen Sozialwesens sollte sich Pro Senectute selbstbewusst und partnerschaftlich in diese einseitige Entwicklung einmischen. In Anerkennung und Unterstützung der vielfältigen Trägerschaften auf der direkten Ausführungsebene muss diese Einmischung vor allem auf der Fach- und Konzeptebene erfolgen, und zwar durch die Förderung, Erarbeitung und Anwendung von Modellen integrierter und umfassender Dienste der Altersarbeit. Wenn Pro Senectute den heute im Sozialwesen leider noch oft allzu verkrampft interpretierten Begriff Führen umschreibt mit «Ziele ermitteln und integrieren, Aufgaben gliedern und Zusammenhänge herstellen sowie Zusammenarbeit und Organisation entwickeln», muss sie eine Führungsaufgabe im Bereiche der ambulanten Altersarbeit wahrnehmen.

### Feststellung 3

Die demographische Entwicklung auf der einen und die Knappheit an erschwinglichem Wohnraum auf der andern Seite prägen das Schlagwort von den «Neuen Wohnformen im Alter». Dahinter stecken sowohl allerbeste Absichten als auch unterschiedlichste Interessen und Ideologien. Es werden zum Teil falsche und schädliche Feindbilder aufgebaut und gegeneinander ausgespielt. Autonomes und begleitetes Wohnen sind ebensowenig echte Alternativen wie das Wohnen im Heim und das Wohnen Daheim. *Unterschiedliche Wohn- und Lebensformen im Alter sollten nichts weiter sein als unterschiedliche Lösungen für ebenso unterschiedliche Wohn- und Lebensbedürfnisse älterer Menschen.*

### Folgerungen:

Für die Arbeit von Pro Senectute heisst dies, dass Wohnen und Hilfen im Alter nicht nur zusammengehören, sondern einander wechselseitig beeinflussen und bedingen. Konsequenz dieser wohl fast unumstösslichen Tatsache könnten zum Beispiel die Initiierung sowie die Mitwirkung am Aufbau und Betrieb einer bedarfsorientierten *Fachstelle für Wohnen und Hilfen im Alter sein. Wichtige Zusammenarbeitspartner einer solchen Fachstelle wären unter anderem auch die Organisationen des Heimwesens.*

### Feststellung 4

Ältere Menschen müssen oft mit mehr Ängsten und Ungewissheiten leben als viele andere, nicht zuletzt mit der Angst vor der zunehmenden Unzuverlässigkeit der eigenen Kräfte. Um so grösser ist ihr *Bedürfnis nach Sicherheit der Hilfen von aussen* – eine Sicherheit, die *im Heim manchmal grösser ist* als in der eigenen Wohnung und dort auch wieder neue Freiheiten schenken kann.

### Folgerungen:

Gemäss den Grundsätzen der Stiftungspolitik kann der Sicherheitsbeitrag von Pro Senectute zum Wohnen Daheim selbstverständlich nicht darin liegen, dass sie sich für den gesamten Bereich der ambulanten Altersarbeit als alleinzuständig und omnipotent erklärt. Viel mehr wird sie in Zukunft noch genauer deklarieren müssen, *welche Hilfen sie garantiert, welche Entwicklungen sie anstrebt und wo sie ihre Grenzen setzt.* Grenzen schränken nicht nur ein, Grenzen geben auch Sicherheit – sich und den andern.

Frau Scherrer ist 77 Jahre alt und seit 15 Jahren AHV-Rentnerin. In 14 Jahren steht auch mir meine erste Rente zu. Dies ist schon bald. Ich möchte dann etwas genauer wissen, wie lange «solange wie möglich» ist, auf welche Hilfen ich wirklich zählen kann und auf welche nicht. Ich möchte mitreden und mich engagieren. Ich möchte gut vorbereitet sein, wenn ich einmal Hilfe brauche. Ich bin dann froh um Pro Senectute.

## Dreijähriger Kurs berufsbegleitend zur Ausbildung von Aktivierungstherapeutinnen/ Aktivierungstherapeuten

Die Bernische Schule für Aktivierungstherapie führt ab **Herbst 1991** ihren **zweiten** berufsbegleitenden Kurs zur Ausbildung von Aktivierungstherapeutinnen/Aktivierungstherapeuten durch.

Die Ausbildung vermittelt die theoretischen und praktischen Kenntnisse und Fertigkeiten zur Aktivierung von betreuungsbedürftigen alten Menschen, geistig und/oder körperlich behinderten Erwachsenen und Chronischkranken in Pflegeheimen, Krankenheimen und Kliniken. Aktivierungstherapie heisst fördern und erhalten der geistigen und körperlichen Fähigkeiten, herausführen aus Isolation und Resignation und mithelfen, den Heimalltag sinnvoll zu gestalten.

### Aufnahmebedingungen:

- persönliche Eignung für einen sozialen Beruf
- Mindestalter 22 Jahre
- abgeschlossene obligatorische Schulbildung, gute Allgemeinbildung
- abgeschlossene Berufslehre oder vergleichbare Vorbildung
- Tätigkeit oder Vorpraktika im pflegerischen und sozialen Bereich

### Kursdauer:

3 Jahre: 14. Oktober 1991 bis Ende September 1994

**Unterricht:** jährlich 2 Studienwochen und während 40 Wochen an je 1 Schultag pro Woche.

**Praxisbegleitung:** regelmässig während der Ausbildung durch Fachperson, organisiert und finanziert durch die Schule

### Kursort:

Bern für Schultage  
Bärau für Studienwochen

### Kursausweis:

Der Kurs steht unter der Aufsicht der Fürsorgedirektion des Kantons Bern, und es wird ein anerkannter Kursausweis abgegeben.

### Kurskosten:

Zirka Fr. 1000.– für Material/Bücher

Kursabsolventen, die nicht im Kt. Bern wohnen/arbeiten, müssen die vollen Ausbildungskosten übernehmen.

### Anmeldeschluss:

31. März 1991

Weitere Auskünfte und Informationen erteilt das Sekretariat der Bernischen Schule für Aktivierungstherapie, 3552 Bärau, Telefon 035 2 11 05 (vormittags), das auch die Voranmeldungen zu Informationsgesprächen (Sept.–November 1990) entgegennimmt.